

# Migration ist der Normalfall - Integration als Teilhabe gestalten

---

*Ein Gespräch mit dem Zuwanderungsbeauftragten der EKvW, Pfarrer Helge Hohmann, Villigst*

*Das Themenfeld Flucht, Migration, Integration hat in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen. Ist es vom Expertenthema zu einem zentralen Thema der Gesellschaft geworden?*

Die Bedeutung des Themas hat sich eher nur in der öffentlichen Wahrnehmung geändert hat. Mindestens seit dem Anwerbestopp der Bundesrepublik Deutschland für die Arbeitsmigration aus der Türkei und anderen Ländern 1973 stellen sich in unserer Gesellschaft immer die gleichen Fragen: Wer darf nach Deutschland mit welchem Recht einreisen? Sind wir ein Einwanderungsland? Wie können Menschen mit Migrationsgeschichte und Einheimische friedlich und mit gleichen Teilhabechancen zusammenleben? Migration ist der Normalfall, nicht die Ausnahme, und eine anthropologische Konstante. Es muss aber in einem gesellschaftspolitischen Diskurs immer neu ausgehandelt werden, wie wir diesen Normalfall gestalten. Hier ist in den letzten Jahrzehnten viel versäumt, aber auch schon einiges aufgeholt worden, besonders im Integrationsbereich.

*Welche Entwicklungen und Aufgaben sehen Sie als Zuwanderungsbeauftragter?*

Die Liste der Themen, die anstehen ist lang: Wie gestalten wir die Aufnahme von Flüchtlingen und die Gewährung von Flüchtlingsschutz im Einklang mit den Menschenrechten? Wie befördern wir Integration vom ersten Tag an? Welche Wege und Bedingungen der Einwanderung sind sinnvoll? Wie gestalten wir eine Gesellschaft, in der man "ohne Angst verschieden sein kann" (Adorno)?

*Politik ist zur Zeit im Wahlkampfmodus, geht das zulasten der Geflüchteten?*

Mit Besorgnis und zum Teil Empörung nehme ich wahr, wie nicht nur in Zeiten des Wahlkampfes, sondern schon seit dem Erstarken des Rechtspopulismus auch von den etablierten Parteien Stimmung gegen Geflüchtete gemacht wird. Sie werden als Bedrohung, als potentielle Betrüger, mindestens aber als angeblich nicht zu bewältigende Belastung dargestellt. Aus dem "Wir schaffen das!" der Kanzlerin ist geworden: "Wie schaffen wir es, Flüchtlinge möglichst fern zu halten oder so schnell wie möglich wieder loszuwerden?".

*Bei der Stimmungsmache ist es nicht geblieben...*

Genau: längst wurden durch Gesetze und Verordnungen Rahmenbedingungen und Strukturen geschaffen, die Geflüchtete entrechteten und den Zugang zum Flüchtlingsschutz immer weiter einschränken. Gesetze wie das "Asylpaket II" entfalten erst jetzt effektiv ihre Wirkung. Ein Beispiel ist die Umgestaltung der Landesunterbringung in NRW in Richtung Ausreise und Abschiebung mit dem Ziel, möglichst wenig Menschen ohne bereits erfolgte Anerkennung in die Kommunen zu verteilen. So wird die Zivilgesellschaft davon abgehalten, sich um Menschen zu kümmern, die durch das Raster fallen.

*Wie geht unsere Kirche damit um?*

Die Ev. Kirche von Westfalen ist auf verschiedenen Ebenen mit der Politik und den Ministerien in einem kritisch-konstruktiven Dialog. Aber wir stehen auch immer wieder öffentlich für eine offene, aufnahmebereite und menschenrechtsbasierte Gesellschaft ein. Die EKvW fördert nun bereits im vierten Jahr mit Sondermitteln die Flüchtlingsarbeit vor Ort, denn hier entscheidet sich, wie die konkreten dauerhaften Lebensbedingungen und Teilhabechancen der Geflüchteten aussehen. Jeder Kirchenkreis hat inzwischen mindestens einen oder eine Synodalbeauftragte(n) für Flüchtlingsarbeit. Und im Ausnahmefall gibt es auch immer wieder Kirchengemeinden, die bereit sind, Kirchenasyl zu gewähren, wenn Geflüchteten im Falle einer Abschiebung Gefahren für Leib, Leben oder Freiheit drohen. Die EKvW hat sich auf der Landessynode 2015 vorgenommen, eine Hauptvorlage zum Thema "Kirche in der Einwanderungsgesellschaft" zu erarbeiten. Dieser Prozess hat nun begonnen, 2018 wird sie der Landessynode vorgelegt werden. Ich freue mich auf die Diskussionen, Klärungen und neuen Fragen, die dabei entstehen.

*Mit der Arbeitsgruppe Flucht, Migration, Integration (AG FMI) hat das Institut für Kirche und Gesellschaft sich neu aufgestellt.*

Ich freue mich, dass es möglich war, hier am IKG eine eigene Arbeitsgruppe einzurichten. Mit drei Pfarrern und zwei wissenschaftlichen Referentinnen des Projektes "Engagiert in Vielfalt" können wir uns nun mit unterschiedlichen Schwerpunkten den inhaltlichen Herausforderungen stellen und die Arbeit vor Ort zielgenauer unterstützen. Angesichts der Vielfalt der Themen, die brennen, ist das auch dringend notwendig.

*Die Familienzusammenführung ist für viele Geflüchtete ausgesetzt worden.*

Es ist eine große Not bei vielen Familien, die hier bei uns Schutz und Perspektive gesucht haben. Vor Ort entsteht ein Ohnmachtsgefühl, hilflos mit ansehen zu müssen, wie Menschen um ihre Angehörigen in den Kriegsgebieten bangen. Das Recht auf Familie unseres Grundgesetzes wird durch die Gesetzeslage und durch die Verwaltungspraxis der Mehrheit der Geflüchteten verweigert. Dazu hat sich zuletzt die Konferenz der Synodalbeauftragten für Flüchtlingsarbeit der EKvW mit einer vielbeachteten Erklärung sehr klar geäußert.

*Das unübersehbare Engagement von hunderttausenden Ehrenamtlichen, die die Geflüchteten willkommen heißen und ihnen jetzt noch beistehen bei der Integration, bei Behördengängen usw., ist das nicht ein starkes politisches Argument, dass bisher noch viel zu wenig von den Politikern im Wahlkampf aufgenommen worden ist? Steht dieses Engagement nicht für ein klares Bekenntnis zu einer offenen, pluralen, toleranten und integrativen Gesellschaft? Zugleich ein starkes Gegenargument gegen jede Form des Populismus?*

Das freiwillige Engagement für den Schutz und die Beheimatung von Geflüchteten ist in der Tat das größte Hoffnungszeichen für unsere Gesellschaft. Es zeigt auch, dass die öffentlich wahrgenommenen spaltenden Diskussionen die Wirklichkeit nur verzerrt abbilden. Dennoch dürfen wir die Ehrenamtlichen nicht so ohne weiteres für alle unsere Ideen als Kirche vereinnahmen. Wir müssen da genauer hinschauen: Wer engagiert sich wie und aus welchem Motiv heraus? Und inwiefern können wir damit rechnen, dass das Engagement stabil bleibt? Wir sind froh, dass wir mit Fördermitteln des MAIS mit dem Projekt "Engagiert in Vielfalt" dieses Engagement genauer untersuchen können. Und wir werden daraus Vorschläge entwickeln, wie das Ehrenamt zielgenauer befördert, geschult und begleitet werden kann. Schon jetzt ist sicher, dass es Gott sei Dank kein Strohfeuer ist, aber es braucht schon bessere Bedingungen, damit das Engagement stabil bleibt oder noch besser wächst.

Damit uns das gelingt, sollten wir mit Ernst Bloch sagen: "Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Seine Arbeit entsagt nicht, sie ist ins Gelingen verliebt statt ins Scheitern."

*Das Gespräch mit dem Zuwanderungsbeauftragten führte Edgar L. Born*